



Verlag von Wilh. Gottl. Korn. 172. Jahrgang.

Nr. 662.

Erweiterungsgebühr für die 6 gepaltene Seite oder deren Raum: 40 Pf. (Mittag- u. Abendausgabe 45 Pf.), bei Anzeigen aus Schlesiern u. Polen 30 (ober 35 Pf.), Belgien, f. Stellenangebote 20 Pf., Wohnungsangelegenheiten 15 Pf., Fern für den Geschäftsfall 10 Pf., d. Red. 5 Pf., 5722. Zeilge. d. d. r. Schlesiens. Sp. rech. d. Red. 10-12 Uhr.

Breslau. Sonnabend, den 20. September.

Bezugspreis für das Vierteljahr in Breslau an der Geschäftsstelle 3 Mark 40 Pf., bei den Postämtern 5 Mark, frei ins Haus 6 Mark, bei den deutschen Postämtern 6 Mark. Monatspreis in Breslau 1 Mark 10 Pf., bei der Post 2 Mark. Abwesenheitsbezug an der Geschäftsstelle 40 Pf., bei den Auswärtigen 50 Pf.

1913.

## Mittagblatt.

### Vom Tage.

Die Hoftrauer am weimarischen Hofe anlässlich des Todes der Prinzessin Sofia von Sachsen-Weimar-Eisenach ist auf sechs Wochen festgesetzt. Die offizielle Bekanntgabe enthält keinerlei Mitteilung über die Todesart.

Der Landwirt Panzer, der bisher dem Bund der Landwirte angehört hat, erklärte der „Deutschen Tageszeitung“ zufolge, daß er die liberale Kandidatur im bayerischen Reichstagswahlkreis Neumarkt für die Ersatzwahl endgültig angenommen habe.

Gegen eine Besichtigung der Weltausstellung in San Francisco hat sich der Verein der Werkzeugmaschinenfabrikanten in Düsseldorf erklärt.

Der deutsche Gesandte Graf Brockdorff-Rantzau in Popen hat dem „Tag“ zufolge einen längeren, ihm vom Kaiser bewilligten Urlaub angetreten, den er auf seinem Besitz in Holsstein verbringen wird.

Dem polnisch-westpreussischen Verein zur Unterstützung der lernenden Jugend hat der „Voss. Zig.“ zufolge das Gericht in Königs die Ausfertigung eines Erbdocumentes verweigert, weil der Verein keine Korporationsrechte besitzt. Dem Verein hatte ein Herr Rafimir von Sikorski über eine Million vermacht. Verschiedene reiche Familienmitglieder haben das Testament angefochten, darunter auch der Bruder des Erblassers, Rechtsanwalt von Sikorski in Berlin.

### Die Lage auf dem Balkan.

#### Die Verhandlungen in Konstantinopel.

London, 20. September. (Telegramm d. Schlesienschen Zeitung.) Aus Konstantinopel wird der „Times“ telegraphiert, daß die gestrige Sitzung, die in den Friedensverhandlungen zwischen der Türkei und Bulgarien eingetreten ist, die bevorstehende Unterzeichnung des Friedensvertrages kaum hinauschieben dürfte, wenigstens nicht für längere Zeit. Aber man gewinnt immerhin in wohl informierten Kreisen den Eindruck, daß mit der Unterzeichnung doch nicht die erwarteten Resultate erzielt werden dürften, sondern daß weitere Schwierigkeiten auch nach dem erfolgten Friedensschlusse fortbestehen werden. Die Unabhängigkeitserklärung des Distriktes von Simulidzina und der Widerstand, der den Bulgaren von der dortigen Miliz entgegengesetzt wird, sind böse Anzeichen in dieser Hinsicht. Wie gemeldet, ist in Simulidzina sogar eine provisorische Regierung gebildet, und diese hat nun eine Abordnung nach Konstantinopel geschickt, die sich seit ihrer Ankunft daselbst damit befaßt, der Porte und den Vorkämpfern Klagen vorzubringen. Bei dem italienischen Vorkämpfer wurde sie sehr ungnädig aufgenommen; der britische Geschäftsträger ließ sie überhaupt nicht vor, aber bei den anderen fremdländischen Legationen erzielte sie wenigstens den Erfolg, daß

diese ihre Klagen anhörten, die in einer ganzen Liste von Ungerechtigkeiten bestanden, die ihnen angeblich durch die Bulgaren bereits zugefügt worden sind. Man befürchtet, daß ähnliche Vorkommnisse sich auch in anderen Gegenden ereignen dürften, was natürlich zu neuen Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten führen dürfte.

### Bulgarien und Griechenland.

Sofia, 19. September. (Agence Bulgare.) Gemäß den internationalen Regeln ließ die bulgarische Regierung der hellenischen eine Liste der griechischen Kriegsgefangenen übermitteln. Die während des Krieges vorübergehend verhafteten Griechen setzte sie in Freiheit. Die griechische Regierung lehnte es ab, eine Liste der bulgarischen Gefangenen zu übergeben und sprach den Wunsch aus, den Austausch der Gefangenen ohne Überreichung von Büchern durchzuführen. Unter den in Griechenland zurückgebliebenen Bulgaren befinden sich Verwaltungs-, Bank-, Post- und andere Beamte, die keinesfalls als Gefangene behandelt werden dürfen. Überdies wird eine Anzahl durchaus ehrenwerter bulgarischer Einwohner bloß deswegen gefangen gehalten, weil sie unter türkischer Herrschaft an der bulgarischen Propaganda mitarbeiteten. Die Griechen lassen sie nicht nur nicht frei, sondern verhängen über sie alle Arten von Martern, so daß einige infolge der schlechten Behandlung gestorben sind. Dies alles gibt zu ernstlichen Befürchtungen wegen des Schicksals der bulgarischen Kriegsgefangenen Anlaß.

Sofia, 19. September. (Agence Bulgare.) Der Sekretär der rumänischen Gesandtschaft, Curanesto, trifft am Montag hier ein und wird die Geschäfte bis zum Eintreffen des Gesandten Derussi leiten.

Der Hofmarschall General Draganow wurde zum Kommandeur der ersten Division ernannt. Die Generale Sarafow und Dikow sind zurückgetreten.

### Sonstige Meldungen.

London, 20. September. (Telegramm d. Schlesienschen Zeitung.) Aus Kairo wird gemeldet, daß die türkische Regierung den Beschluß gefaßt habe, in Mekka eine Universität zu errichten unter der Leitung Abd El Aziz.

Belgrad, 19. September. Der Telegraphenverkehr zwischen Belgrad und Sofia ist wieder hergestellt.

Belgrad, 19. September. Nach der amtlichen Cholera-Statistik vom 16. September für ganz Serbien sind von den früher Erkrankten 180 geheilt und 194 gestorben. Es verbleiben noch 632 Kranke.

### Luffahrten.

Das neue Marine-Luffschiff „L 2“ ist am Sonnabend früh um 4 Uhr 20 Minuten in Friedrichshafen unter Führung des Kapitäns Glund zur Fahrt nach Johannisthal aufgestiegen, und nahm die Richtung nach Ulm. An Bord befindet sich die Marineabnahme-Kommission.

Der Flieger Friedrich, der bei seiner Landung vorgestern in Calais vom Publikum und Behörden sehr freundlich empfangen wurde, setzte, wie schon erwähnt, wegen regnerischen Wetters erst Freitag seinen Weiterflug fort. Der Flug ging an Ostende vorbei über Brügge nach Antwerpen, wo wegen dichten Nebels eine Zwischenlandung erfolgte. Nach zweistündigem Aufenthalt flogen

die Flieger wieder auf, um Utrecht zu erreichen. Dichter, tiefer liegender Nebel verhinderte jedoch jegliche Orientierung, und sie gingen auf dem Gezeirerplage von Miregen nieder. Nachdem sie dort ihre Benzinvorräte ergänzt hatten, flogen sie um 2 1/2 Uhr nachmittags wieder auf, und erreichten nach dreistündiger glatter Fahrt trotz Gegenwindes Hannover, wo sie vor der Flughalle auf der Wahrenwalder Heide landeten. Die Flieger beabsichtigten Sonnabend mittag nach Berlin weiteraufzulegen.

Willacoublay, 19. September. Als der Flieger Reichelt, der morgen früh zum Rückflug nach Berlin aufsteigen wollte, heute nachmittags einen Probeflug unternahm, erlitt das Flugzeug eine erhebliche Beschädigung. Der Flieger blieb unverletzt. Er reiste abends mit seinem Passagier Hahnelt nach Johannisthal ab.

### Der Streik in England.

London, 20. September. (Telegramm d. Schlesienschen Zeitung.) Im allgemeinen scheint es, als ob die Streikfahrt im Abflauen begriffen wäre. Die Angestellten der Omnibusfirma Tilling traten allerdings in den Ausstand, und in einer neuen Versammlung stellten die Fahrer und Schaffner der Omnibusgesellschaften gefiern ganz entschieden die Forderung, daß man ihre Gewerkschaft anerkennen solle. Es gelang aber der vermittelnden Tätigkeit des Lordmayor, eine neue Konferenz zustande zu bringen, in der beschlossen wurde, daß bis übermorgen, Montag, alles beim alten bleiben solle. An diesem Tage werden dann weitere Verhandlungen zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitnehmern stattfinden.

In Dublin, Birmingham, Liverpool und Chesterfield wird zwischen den Eisenbahndirektionen und den Angestellten weiter verhandelt. Die Verhandlungen nahmen bisher einen günstigen Verlauf, weshalb man hofft, daß in der nächsten Woche der Friede wieder hergestellt sein wird.

London, 19. September. Die Lage im Industriebezirk zeigt keine wesentliche Veränderung. Auf dem Güterbahnhof in Greve sind 600 Mann ausständig, in Derby 200 Mann, aber sonst ist keine weitere Ausdehnung des Ausstandes zu verzeichnen. Die Eisenbahngesellschaften in Liverpool erließen eine Ankündigung, in der sie den Ausständigen oder Ausgesperrten Wiederanstellung anbieten, vorausgesetzt, daß sie bereit seien, in den Fällen zu arbeiten, wo die Gesellschaften zur Beförderung von Gütern verpflichtet sind.

### Die Arbeiter-Schulkonferenz.

Bern, 19. September. Die Kommission der Arbeiterschulkonferenz zur Beseitigung der Nachtarbeit Jugendlicher wird ihre Arbeiten erst am Montag vormittag beenden. Am Montag nachmittag wird eine Plenarsitzung zur Entgegennahme des Berichtes des Vorsitzenden der Kommission für den Rehnstundentag für Frauen und Jugendliche stattfinden. Der Kommissionsbericht betreffend die Nachtarbeit wird in der Plenarsitzung am Dienstag erfaßt werden. Am Mittwoch wird die Redaktion des Protokolls vorgenommen.

### Verschiedene Nachrichten.

Der erste Bilderschmuck in Eisenbahn-Abteilen ist zunächst in den durchgehenden Zügen, die vom Anhalter Bahnhof abgehen, angebracht worden. Die ersten Bilder stellen u. a. das Kriegsschiff

## Mutter Bruckners Nachlaß.

Eine Dorfgeschichte von F. Kaltenhauser. [23]

Da fällt ihm das Dirndl um den Hals, schluchzt ein paarmal auf und sagt: „Ich glaub', umbringen könnt' ich einen, der Dich mir nehmen tät! So gern hab' ich Dich!“ Und dann steht die Annamir wieder aufrecht da und sagt fest: „So, und jetzt geht heim, und morgen kommst in aller Früh' und da machen wir's aus, wann d'Sochzeit ist.“

Darüber faßt es den Woldl beinahe wie im Schreden an. Er schluckt und würgt an ein paar Worten: „Und Deine Eltern, Annamir!“

„Denen muß's recht sein! Wenn f' wollen, können f' zu uns ziehen, und mögen f' net fort von da, in Gottesnamen müssen f' halt allein bleiben! Der Herrgott verzeih' mir's! Aber Dich laß ich jetzt nimmer allein!“

Da klingt ein Sauchzen durch die Nacht hin, und der Woldl reißt sein Dirndl in die Arme und herzt und kühlt es, als wolle er es nimmer von sich lassen. Als er endlich geht und ein Blick die Annamir noch einmal seine Gestalt sehen läßt, da merkt sie, daß er plötzlich ganz aufrecht, mit erhobenem Kopf dahinschreitet. So hat sie ihn seit vielen Jahren nicht mehr gesehen. Ein tiefer Seufzer der Befriedigung hebt ihr die Brust, wie sie nun dem Hause zugeht.

Der Woldl aber sagt plötzlich vor sich hin: „Du lieber, guter Weiter Christostomus! Um Jahr und Tag früher hast mir's Glück verschafft!“

8.

Die Sonne brannte heiß vom Himmel, als etwa fünf Tage später der Kofler Lorenz vom nächsten Städtchen heimfuhr, wo er dringende Besorgungen für das Wirtsgeschäft gemacht hatte. Er hatte selber fahren müssen, der Knecht hatte sich am Fuße verletzt und hinkte seit mehreren Tagen nur so im Hofe herum, die leichteren Arbeiten besorgend.

Zu Marei einmal zu fahren oder zu gehen, wie er seit längerer Zeit schon im Sinne hatte, dazu war er bisher nicht gekommen. Dem Vater war nicht recht wohl gewesen in der letzten Zeit und dem Bruder schien es immer übler zu gehen, so daß die Mutter sich fast nicht mehr von seinem Bette forttraute. So hing eben alles an ihm.

Aber seine Gedanken wanderten oft mitten in seinen Arbeiten zu dem Mädchen, das ihm so wohlgefiel. Auch jetzt während der Heimfahrt dachte er immerfort an Marei.

Ob sie wohl manchmal einen Gedanken für ihn übrig hatte? Zu dumm, daß er die Brigitte gar nicht mehr traf, so daß er erfahren könnte, wie die Marei seinen Gruß aufgenommen. Ärgerlich gab er dem braven Wöcklein einen leichten Schlag mit der Peitsche, es trachte eine Weile eifriger dahin. Der

Lenz wüßte ein paarmal mit dem Handrücken über das vom Schweiß nasse Gesicht. Als er wieder vorwärts schaute, da stand auf einmal die Brigitte vor ihm oder vielmehr, sie wollte von der Landstraße auf den Seitenweg hinübergehen.

Da rief er sie an: „Ja, Brigitte, siehst denn Du gar net mehr? Oder bin ich Dir so z'wider, daß Du mich net sehen willst?“

Das Dirnlein stand und sah schen herüber. „Ah na!“ sagte es leise.

„Was ist's denn, hast Du der Marei meinen Gruß aus-g'richt'et?“

„Das wohl!“

„Und was hat f' g'sagt?“

„Daß sie mir schön dankt fürs Ausrichten.“

„Sonst nix?“

„Na!“

„Keinen Gegengruß hat f' mir g'schickt?“

„Hat nix g'sagt.“

„Sakra noch einmal!“ schalt der Lenz, und starre unmutig auf Brigitte. Lag der Marei so wenig an ihm? Oder war da ein anderer? Zäh packte ihn eine heftige Eifersucht. „Was tut f' denn allweil? Kommen viel Leut' zu ihr?“ fragte er heftig.

„Arbeiten tut f' halt fleißig. Und ob viel Leut' kommen —? Ja, wie ich bei der Palkingerin war, sind an dem Tag grad' vier Heiratsmänner kommen.“

Den Lenz packte ein Schreden. „Vier Heiratsmänner?“ stieß er hervor. „Und gleich auf einmal so viel? Was hat f' denn gesagt dazu?“

„Na, hat f' g'sagt. Und den letzten hat sie noch für'n Narren g'halten auch.“

Dem Lenz hatte bei dem Erwarten der Antwort der Afem gestockt, jetzt hob es ihm befreit die Brust. „Na, hat f' g'sagt? Ist das Dirndl aber g'schick — das muß ich schon sagen!“ Zäh erwachte aber jetzt ein tiefer Ärger in ihm. „Sind denn die Mannsleut' alle verrückt worden auf einmal, daß f' ihr wie narriß die Tür einrennen?“

„Der Christostomus-Wetter ist gleich mit zwei daher kommen,“ erzählte Brigitte.

„Der Schalksnarr! Bei dem weiß ich schon warum!“ zürnte der Lenz. „Aber dem treib' ich's noch aus, wart! Ich steck' ihm nächstens ein Nadel auf, wo er dran g'nug hat!“

„Der darf ihr eh' nimmer kommen,“ erklärte Brigitte. Und sie erzählte, wie der Christostomus sich wegen des Evangelienbuches noch so spät abends eingestellt hatte, und daß er, als sie vorgestern bei der Marei in der Stör gewesen, des Nachmittags schon wieder gekommen sei, um das Büchlein neuerlich anzuschauen. Da habe ihm die Marei der Wahrheit gemäß gesagt, daß das Buch nun in Verwahrung des Herrn Pfarrers sei, er daher, wenn ihn die Sehnsucht nach dem Anblick plage,

mit seinem Begehren zum Herrn Pfarrer wandern möge. Bei ihr aber habe er fortan nichts mehr zu suchen, denn so ein Wetter, der sie im Verdacht habe, sie könne ihm sein Wertpapier stehlen, sei ihr lieber außer dem Hause, als wie in demselben.

Jetzt lachte der Lenz. „Necht hat f' g'habt, d'Marei! So ein schlechter Kerl. Beim Herrn Pfarrer darf er nix Schlecht's vermuten, und mit seiner Neugier wird er bei dem an den Unrechten kommen.“

„Er ist auf das hin auch davon'gangen wie ein 'prügelter Hund.“

„Necht g'schieht ihm. Und jetzt wird er wohl d'Marei ein biß'l in Ruh' lassen mit seinen Geiratsmännern.“

„D' Marei hat g'sagt, sie ließ ihn jetzt nimmer bei der Haustür hinein.“

Der Lenz nickte. Und jetzt bemerkte er auf einmal, daß die Brigitte rotgeweinete Augen hatte. „Sa, was hast denn Du? Wegen was hast g'flemmt?“ fragte er.

Brigitte schlug plötzlich die Hände vors Gesicht und brach in ein heftiges Weinen aus.

Da sprang der Lenz vom Wagen und stand dicht vor ihr. „Was hast denn?“ fragte er, und zog ihr die Hände vom Gesicht.

„Keinen Frieden gibt f' mir mehr, d'Mutter! Geiraten soll ich ihn, den Galdnerbauer!“ stieß sie schluchzend hervor.

„So, den Galdnerbauer? Und magst ihn denn gar net?“ forschte der Lenz. „Wöch'st leicht lieber einen andern? Sa? Wenn einem eins gar so z'wider ist, da hat man meist ein anderes in Bedanken. Ist's bei Dir auch so?“

Die Scham fuhr jetzt über das Mädchen Gesicht, und machte es erglühen. Leise, kaum merklich nickte Brigitte. Der Lenz merkte, daß ihr Gesicht jetzt viel lieblicher aussah als in der sonstigen Waise, und es entfuhr ihm: „Hörst, Du bist aber schon eine ganz saubere Dirn! Daß Dich der, den Du gern hast, net möcht', das könnt' ich frei net glauben! Er müßt nur grad' keine Augen im Kopf haben! Oder was ist's sonst?“

„Ich weiß's net,“ hauchte das Dirndl.

„Du weißt's net? Hat er denn nix davon g'redt mit Dir?“

„Dabon grad' net.“

„Wer ist's denn? Kenn' ich ihn?“ Den Lenz begann die Sache zu interessieren.

Ein heftiges Nicken erfolgte.

„Alsdann, er red't nix davon? Vielleicht traut er sich net!“

Und laßt sich nachher lieber sein Dirndl von einem andern weg-stehlen! So ein Raß! Dem möcht' ich doch ordentlich den Kopf waschen!“

„Na, das net,“ bat das Dirndl. „Das net. Er hat ja keine Schuld — d' Mutter hat f', mei' Mutter!“

Der Lenz staunte. „Sa, wie denn das? Hat sie ihm denn's Reden verboten?“

(Fortsetzung folgt.)

